

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.60
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 3.30
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Jahres . . . 6.—	Jahres . . . 12.80

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 Fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kafisch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: M. Wöste in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kien-
reich in Prag, A. Oppelt und Rottet & Comp.
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Laibach.

Der gefährdete Congress.

Wie schon einmal bemerkt wurde, so ist es Rußland's Absicht, den Congress so weit als möglich in die Ferne zu rücken, um Zeit zu gewinnen, die neue Ordnung im Orient allein inaugurieren zu können. Dieserwegen führt es allerlei Manöver aus, unter welchen das neueste, die Mission Ignatiew's nach Wien ist. Ignatiew soll ein Handschreiben des Czaren dem Kaiser überreichen, ein Ultimatum, wie ein Sekretär Gortschakow's dem Correspondenten des „Newyork-Herald“ mittheilte. Ein dreifacher Zweck soll in der Mission Ignatiew's liegen u. z. an Stelle des Congresses ein anderes Arrangement zu setzen, England zu isoliren und die Bestimmungen des Friedens von St. Stefano mit den österreichischen Interessen auszugleichen. Wie etwa dieses zu bewerkstelligen sei? Rußland wird, von seinen Erfolgen unterstützt, an seiner jetzigen dominirenden Stellung in der Türkei nicht machen lassen; da die Verminderung seines Ansehens auf der Balkanhalbinsel gleichbedeutend wäre mit der Schwächung seiner Macht. Mit dem Steigen von Rußlands Ansehen in der europäischen Türkei stieg auch dessen Ansehen in Asien, und dadurch seine Macht, daher folgerichtig für England, welches bisher in Asien den größten Einfluß ausübte, die Gefahr auftauchte, an Ehre, politischer Stellung und insbesondere an seinem Einkommen als Handelsmacht große Verluste erleiden zu können.

England hat alles aufgeboten, daß der Congress zu Stande komme, und daß Rußland den ganzen Friedensvertrag dem Congress zur Prüfung und Genehmigung unterbreite. Da nun Rußland

die Absicht hat, nur jene Theile vorzulegen, welche die europäischen Interessen berühren, so ist England nun nicht mehr geneigt, den Congress zu beschicken, weshalb es andere Hilfsmittel zu suchen gezwungen ist.

Vor allem entwickelt es eine unheimlich kriegerische Thätigkeit, um eine solch imponirende Stellung einzunehmen, die es ihm ermöglicht, einen Bundesgenossen zu erhalten. Der liebste wäre ihm Oesterreich-Ungarn, welches es durch den russischen Einfluß auf die slavische Bevölkerung der Balkanhalbinsel ebenfalls für alterirt hält und durch dessen Hilfe es glaubt, Rußland vom schwarzen Meere verdrängen zu können, welches die nordische Macht durch die Erwerbung von Türkisch Armenien allmählig einzusäumen beginnt, und durch das Fürstenthum Bulgarien, das ja doch nur ein russischer Vasallenstaat sein wird, auch wichtige Punkte an der Westküste dieses Meeres erlangt, während sie durch den künftig über die Pforte auszuübenden Einfluß sich noch überdies der Meerengen versichert.

Sollte nun Ignatiew seine Mission gelingen, was immerhin möglich ist, da die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland neuestens wieder etwas besser geworden sind, dann hat England einen schweren Stand, da aber auf die Aufrichtigkeit der russischen Gesinnungen nicht zu bauen ist, so dürfte sich die Lage bald wieder anders gestalten.

Obgleich nun der Congress in Frage gestellt zu sein scheint, wäre derselbe dennoch am geeignetsten und berechtigtesten die Verwicklungen zu lösen, da es nur Europa zusteht, seine durch die Neugestaltung der Türkei berührten Interessen

mit einem Nachspruch gegen die maßlosen Ansprüche einer siegenden Macht zu wahren.

Politische Rundschau.

Gilli, 30. März.

Der deutsche Kaiser hatte am 24. d. M. Nachmittags 4 Uhr eine längere Conferenz mit dem Fürsten Bismarck und empfing Tags darauf den Botschafter Grafen Stollberg, welcher Abends nach Wien zurückreiste.

Am 26. März wurden in Constantinopel die Besuche zwischen dem Großfürsten Nikolaus und dem Sultan programmäßig ausgetauscht.

Der „Daily Telegraph“ meldet: Das Cabinet erwog die russische Antwort. Gortschakow lehnt die englischen Vorschläge ab; er würdigt den Wunsch Englands, die Bedingungen des Vertrages im Congress anzuregen, müsse sich jedoch das Veto gegen jene Bedingungen vorbehalten, welche außerhalb der europäischen Jurisdiction gelegen sind. Der „Daily Telegraph“ bemerkt, die natürliche Folge dieser Antwort ist, daß der Congress nicht zusammentritt. — Die „Times“ sind derselben Ansicht. General Ignatiew sagte dem Petersburger Correspondenten des „Newyorker Herald“ vor der Abreise nach Wien, England werde in seiner Opposition isolirt gelassen werden, Rußland sei auf Alles bereit. Gortschakow's Sekretär sagte dem Correspondenten, es sei ein tatsächliches Ultimatum, welches Ignatiew nach Wien mitnehme. „Wir gehen vorwärts, ob Oesterreich mit oder gegen uns ist.“

Das „Bureau Reuter“ meldet aus Constantinopel, 27. März: Der Sultan beschenkte und

Feuilleton.

„Sie soll Nonne werden.“

Novelle von Harriet.

(15. Fortsetzung.)

„Schönen Nachmittag Fräulein!“ rief die Bächterin, die Brotkrümchen aus ihrer blauen Leinwandtasche austreuend, daß es gerade so aussah, als ob man eine Hand frisch gefallenen Schnees auf den frisch grünen Rasen wirfe. Rasch kam sie herniedergefliegen aus den Zweigen der Lindenhäuser die gefiederte Gesellschaft, und bald war jedes Krümchen von den Alten aufgezehrt oder mit den Jungen im Resten getheilt. —

Raoul hatte lächelnd dieser Fütterung zugehört, während Felicitas alle unnötigen Gegenstände von der Bank räumte, um der Bächterin, die schon so manchen Nachmittag mit dem jungen Mädchen daselbst verplauderte, Platz zu machen.

„Dank schön! Fräulein, heute wird's wohl nicht sein können,“ sagte die Frau ablehnend und legte Raouls niedliche Botanikerbüchse wieder auf ihren alten Platz zurück.

„Es gibt jetzt viel im Hause und auf den Feldern zu schaffen, und da mein Mann nach der Stadt gefahren ist, so muß ich halt allein die Wirthschaft bestellen. Junger Herr!“ wandte sie

sich plötzlich an Raoul, „sehen Sie sich mal die jungen Hasen im kleinen Hühnerstall an, es sind allerliebste, niedliche Dingerchen!“

Der Kleine ließ sich das nicht zweimal sagen und mit fröhlichem Gesichtchen sprang er davon dem Hühnerstall zu. Frau Böne hatte ihn nur deshalb fortgeschickt, um mit Felicitas allein zu sein. — Aber sie konnte mit der schlimmen Nachricht, doch nicht gerade so, wie man zu sagen pflegt, mit der Thüre in's Haus fallen, denn es war eine gar heikelige Sache, die mit zarten Händen angefaßt sein wollte, so starrte denn die gute Frau in die Luft, oder vielmehr in die Kronen der Lindenhäuser, als wollte sie sich von ihren Liebblingen Rath's holen, da kam ihr plötzlich der Zufall zu Hilfe, der oft im Leben in schwierige Verhältnisse eingreift, und wo wir Menschen keinen Ausweg finden, der Verlegenheit ein rasches Ende macht: „Ich glaube gar, Frau Böne, Sie wollen mich in ein Geheimniß einweihen und haben deshalb den Knaben weggeschickt,“ sagte Felicitas harmlos und ihre großen, schönen Augen hefteten sich auf das gutmüthig rothe Gesicht der Bächterin, die ernst das Haupt schüttelte und tief aufseufzte: „Ja! wohl habe ich Ihnen etwas zu sagen, doch so schwer, wie diesmal, war's mir noch nie in meinem ganzen Leben zu Muth. — Sie müssen halt denken, es kommt aus einem guten, aufrichtigen Herzen, das nur Ihr Wohl im

Auge hat und all die häßlichen Lasterzungen gern zum Schweigen bringen möchte, weil es nichts von dem üblen Gered glauben kann.“ —

„Sie erschrecken mich Frau Böne mit Ihrem räthselhaften Worten,“ sagte Felicitas und befestigte den Kranz auf Raouls Hut.

„Du, mein lieber Gott!“ rief die Bächterin, „so fragt die liebe Unschuld, die ahnungslos in das Netz einer giftigen Kreuzspinne gerathen. Ohne ein Wort der Verteidigung aus Ihrem Munde, weiß ich, daß Sie schuldlos sind, und daß die ganze Sache mit dem Grafen erlogen sei.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte rasch das junge Mädchen, während sich ihr Blick ernst fragend auf die Frau heftete.

„Daß, wie seit drei Tagen das Gerede im ganzen Schloß und Dorf ist, Sie eine Liebschaft mit dem Herrn Grafen hätten und es schlecht um Ihre Nonnenschaft bestellt ist; ich —!“

Die Bächterin hielt erschrocken inne, als Felicitas von der Bank aufschrak und Hilfe suchend den Stamm der Linde umfaßte, wohl ahnte sie nicht in ihrer gutherzigen Derbheit, was sie in der jungen Mädchenseele angerichtet. Erst das lilienweiße Antlitz, mit der tiefen Falte zwischen den Brauen, die wie ein schneidender Riß, die sonst so klare, reine Stirne entstellte, entriß ihren Lippen den erschrockenen Ruf:

„Mein Gott, was hab ich gethan!“

zeichnete den Großfürsten Nikolaus aus, welcher wahr-
scheinlich eine Woche in Constantinopel bleibt.
Auf den Höhen von Bujukdere wird ein Sana-
torium für russische Invaliden errichtet.

In Bukarest wird die Stimmung gegen
Rußland immer ernster. In der Kammer erklärte
der Minister des Aeußern auf eine Anfrage, der
Vertrag von St. Stefano sei für Rumänien
null und nichtig. „Wir protestirten und werden
protestiren. Der Vertrag ist für Rumänien eine
Geißel; er stipulirt thatsächlich eine zweijährige
Occupation.“ Bratianu erklärte, die Regierung
werde in nichts nachgeben, was die Rechte des
Landes betrifft.

In einer Allocution constatirte der Paps die
sehr traurige Lage des päpstlichen Stuhles,
welcher gewaltthätig der weltlichen Macht be-
raubt wurde und nicht vollen, freien und unab-
hängigen Gebrauch von seiner Gewalt machen
könne. Der Paps betheuerte feierlich, alle Sorge
auf die Bewahrung der kirchlichen Rechte richten
zu wollen.

Im englischen Unterhause erklärte Northcote,
die Regierung werde ihren Einfluß ausbieten, um
in Serbien und Rumänien allen Confectionen die
Gleichberechtigung zu verschaffen.

Oesterreichischer Reichsrath.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom
27. März. Ministerpräsident Fürst Auers-
perg beantwortete die Interpellation des Abg.
Proskowetz und legte dar, daß schon seit August
1877 gegen die Einschleppung von Epidemien
aus Rußland und der Türkei Maßregeln getroffen
werden. Die Verlängerung des Ausgleichsprovi-
soriums bis Ende Mai wurde in zweiter und
dritter Lesung angenommen.

Hierauf fand die Generaldebatte über das
Einquartirungsgesetz statt. Abg. Kronawetter
beantragte, in die Specialdebatte nicht einzugehen
und die Regierung aufzufordern, einen neuen Ent-
wurf auszuarbeiten. Abg. Streerwitz plai-
dirte für die Vorlage, der Abg. Kaminski
erklärte im Namen der Polen, die Bequartirung
der Armee als eine Reichsangelegenheit anzu-
sehen, war jedoch für das Eingehen in eine
Specialdebatte. Der Abg. Proskowetz inter-
pellirte den Handelsminister betreffs der Stö-
rungen des Frachtsverkehrs auf den galizischen
Bahnen, insbesondere auf der Lemberg-Gzerno-
witzer Bahn.

Sitzung vom 28. März. Die Verathung
des Einquartirungsgesetzes wurde fortgesetzt. Nach-
dem mehrere Redner gesprochen hatten, erläuterte
der Landesvertheidigungsminister den Zweck des
Entwurfes, welcher gerechter die Lasten vertheilen
will, worauf das Eingehen in die Specialdebatte
mit großer Majorität beschloffen wurde. Der
Abg. Kallir interpellirte wegen der vom

galizischen Landeschulrath verweizerten deutschen
Schule in Brody.

Herrenhaus. Sitzung vom 28. März.
Es fand die Budgetdebatte statt. Auf die Aus-
führungen mehrerer Redner sagte der Finanzminister,
daß er schon vor Jahren vor der allzu sangui-
nischen Auffassung der Finanzlage gewarnt habe.
Nicht durch Ersparungen allein könne das Gleich-
gewicht im Budget hergestellt werden, es müssen
auch die Einnahmen auf ein entsprechendes Niveau
gebracht werden. Die Regierung strebe dieses Ziel
an und werde es auch erreichen, vorausgesetzt,
daß sie nicht gezwungen werde, für die Vertheidi-
gung der Ehre und das Ansehen des Reiches
neue Opfer zu fordern. Selbst das Letztere könne
das angestrebte Ziel nur um Weniges hinaus-
rücken, ohne dem Bankerott nahezu kommen, von
welchem man gesprochen habe. Schließlich warnte
er, dem Worte Bankerott auch nur einen Augen-
blick Glauben zu schenken. Dasselbe habe kei-
nerlei Berechtigung. Hierauf wurden mehrere Bud-
getcapitel angenommen.

Kleine Chronik.

Silli, 30. März.

(Personalmeldungen.) Die Herren
Bezirkscommissäre Franz K a a f o w s k y und Franz
K o l e n z wurden über ihr Ansuchen: Ersterer von
der Bezirkshauptmannschaft Rann zu jener in
Wind.-Graz, Letzterer von Wind.-Graz zur Be-
zirkshauptmannschaft in Silli und der zum Stadt-
halterei-Enncipisten ernannte Bezirkscommissär
Herr Adolf K o t o n d i d' A r a i l z a von Silli
nach Rann übersezt. Weiters wurde der Stadt-
halterei-Conceptpraktikant Dr. Siegfried M a n g e r
v. K i r c h b e r g von Silli ins Statthalterei-
Präsidialbureau einberufen und der Statthalterei-
Conceptpraktikant Ferdinand Graf P l a z von
der Statthalterei zur Bezirkshauptmannschaft
Silli übersezt.

(Schulnachrichten.) Der k. k. steierm.
Landeschulrath ernannte zu Oberlehrern die
Herren: Johann K o c u v a n für Sachsenfeld,
Martin K o m o s t für Zellnitz; zu Lehrern die
Herren: Leopold T s c h e b u l für Arndorf, August
C i z e l für Wintern, Franz G o l o b für Hl.
Dreifaltigkeit und ertheilte die Diensteszulage dem
Lehrer Herrn Carl S o r k o in St. Aegyd.

(Lehrerverein in Silli.) Am 4. April
d. J. findet die vierte diesjährige Monatsver-
sammlung statt. Programm: 1. Gesangsübung.
2. Erledigung der Einläufe. 3. Praktisches Ver-
fahren bei den Elementarübungen im schriftlichen
Gedankenausdrucke (Referent Hr. B. Jarc.)
4. Das Dividiren der Decimalzahlen. 5. All-
fällige Anträge. Beginn diesmal um 10 Uhr
Vormittags.

Sie sagte mit der Linken nach dem Händchen des
Knaben, mit der andern winkte sie: „Adieu!
Frau Böne, gute Frau Böne!“ wie unterdrücktes
Schluchzen, so hallte es in ihrer Stimme nach.

„Na! da haben wir was Schönes angerich-
tet,“ sagte die Pächterin zu der alten Leni, als
sie in die Hausthür trat, „der arme Narr ist
halb todt vor Schrecken. O! hätte ich doch ge-
schwiegen!“

VII.

Felicitas wußte kaum, wie sie den Weg von
dem Meierhose nach Drachensfels zurücklegte. Drü-
ckend schwer lag die Last des Schmerzes auf ihrer
Seele, und wie der Sturm plötzlich durch die
Keste der Bäume fährt und sie machtlos hinund-
herschüttelte, erwachte in ihrem Innern ein Ge-
danke, der zum Entschlusse reifte und sie mit
schneidendem Weh erfüllte:

„Ich will nun das Schloß fliehen und zwar
noch heute. Wie ich vor kaum zwei Jahren in
aller Stille hier einzog, so muß ich es auch ver-
lassen, ohne von Raoul gesehen zu werden, der
jetzt seinen Vater liebt, um dessentwillen ich von
Drachensfels fliehe; denn unmöglich könnte ich mit
dem schmachlichen Verdachte unter seine Augen
treten!“

Kaum hatten die beiden das Schloß gewonnen,
so schlug der Regen prasselnd auf das Dach der
Veranda nieder. Felicitas wollte eben mit dem

(Vom Theater.) Nächsten Dienstag
wird im hiesigen Stadttheater zum Vortheile des
Herrn J. Blum das dreitägige Lustspiel
„Kanonenfutter“ von Julius Rosen gegeben. Da
die Wahl des Stückes eine gute ist und der Benefi-
ciant sich als ein recht verwendbarer Schauspieler
gezeigt hat, so wird ihm für diesen Abend der
beste Erfolg gewünscht.

(Hochwasser.) In der Nacht von gestern
auf heute strömte im ganzen Sannthale ein
heftiger Regen nieder, welcher im Vereine mit
dem im Gebirge geschmolzenen Schnee die Bäche
und die Sann so sehr mit Wassermassen füllte,
daß rings an den Ufern der letzteren die Nieder-
ungen darunter auch der Stadtpark überschwemmt
worden sind. Die trüben, brausenden Wogen
schwemmten oberhalb Silli dem Grundbesitzer
Georg Skruba von Praxberg 9 Fische und in
Polule nächst dem Grenadierwirth ein Floß fort.
Von den ersteren zerschellten einige an der hiesigen
Kapuzinerbrücke und am Sannsteg ohne dieselben
zu beschädigen. Skruba erleidet nach seiner An-
gabe einen Schaden von 1000 fl.

(Sprechende Staare.) Herr Franz
Welsch aus Boraun, der sich schon längere Zeit
mit dem Abrichten von Staaren zum Sprechen
beschäftigte, ist hier angekommen und wird die-
selben zeigen. Diese Thiere sprechen ganz deutlich
mehrere Sätze und singen auch solche. Da er be-
reits in mehreren Städten in dieser Beziehung
viel Erfolg erreichte, dürfte es ihm auch hier
nicht an einem guten Besuche von Seite des
Publikums fehlen.

(Theater.) Ueber die Vorstellung vom
Mittwoch zu schreiben ist eine peinliche Aufgabe,
denn das Schlimme sagen zu sollen fällt schwer,
wenn es auch sein muß. Ja, Haffners „Therese
Krones“ war in allen Theilen eine vollständig
verfälschte. Wer je über Therese Krones und
ihren Character nur etwas gelesen und gehört,
wer nur einmal eine gelungene Vorstellung des
genannten Stückes gesehen, wird sagen, daß er
Mittwoch das Theater enttäuscht und unbefriedigt
verlassen habe. — Sobald die Darstellerin der Therese
Krones die Bühne betritt, so soll dieselbe ihr ge-
hören, sie muß diese und auch die übrigen Mit-
wirkenden vollkommen beherrschen, doch das gelang
dem Gast aus Graz, Fräulein Tilly nicht. Weder
ihre Vortrag, noch ihr Spiel und noch weniger
ihre Stimme als Sängerin genügten, was das
Fräulein durch die kühle Haltung des Publikums
wohl selbst fühlen mußte. Frä. Tilly mag sonst
in einem andern Fache eine recht gute Schau-
spielerin sein, aber eine Therese Krones ist sie
nicht. Daß nun die Komödie denn doch noch er-
kellisch zu Ende geführt wurde, ist den übrigen
Darstellern zu Gute zu schreiben, welche sich trotz
ihrer Befangenheit die größte Mühe gaben, ihrer
Aufgabe so gut, als es unter solchen Umständen

Knaben durch den Corridor eilen, als eine hohe
Männergestalt auf sie zuellte, bei deren Anblicke
das junge Mädchen schmerzlich zusammenzuckte.
Es war ja der, mit dem sich ihre Seele beschäftigte.
„Papa!“ rief Raoul und streckte Waldemar
sein Händchen entgegen. „Bist du nicht nach der
Stadt gefahren?“

Waldemars Blick ruhte mit tiefem Befremden
auf dem jungen Mädchen, daß sich scheu an die
Wand schmiegte. „Ich habe die Frauen nur bis
zu der Bahnhofstation begleitet, mein lieber Junge,
mich zog es mächtig hieher zu Dir und“ — er
hielt inne „fehlt Ihnen etwas?“ fragte er in er-
regtem Tone und wollte Felicitas Hand fassen,
jedoch sie wich hastig zurück und murmelte: „Ich
habe heftige Kopfschmerzen.“

„Sie hätten bei der Hitze nicht das Schloß
verlassen sollen! Mein Gott! wie leidend Sie
aussehen! Gehen Sie rasch auf ihr Zimmer und
gönnen Sie sich einige Stunden Ruhe, da wird
alles gut werden!“

„Ja! wenn der Abend kommt wird alles
gut werden,“ flüsterte Felicitas. „Nicht wahr, Herr
Graf, Sie behalten Raoul für jetzt bei sich?“
setzte sie laut hinzu!

(Fortsetzung folgt.)

„O, Sie haben mich bis in die Seele ge-
troffen,“ flüsterte Felicitas, während helle Thränen
von den Wangen niederrollten. Sie sank auf die
Bank zurück und in leidenschaftliches Weinen aus-
brechend barg sie ihren Kopf in beide Hände. —

So mußte der erste, herbe Schmerz einer
leutschen Mädchenseele sich Luft machen, ehe sie
ihre Fassung und Selbstbeherrschung fand. Nach
Verlauf von zwei Minuten versiegte der Thränen-
quell, langsam ließ sie die Hände von dem Ge-
sichte gleiten, das noch immer so bleich wie früher
war, nur mehr Ruhe und Fassung zeigte:

„Ich danke Ihnen, gute Frau! Sie haben
mich aus meiner träumerischen Arglosigkeit auf-
geschreckt, es ist zwar ein hartes, bitteres, doch
heilvolles Erwachen!“

Felicitas streckte der Pächterin die Hand
entgegen, sie war feucht und zuckte heftig in der
ihrigen. —

„Her, die Hasen sind reizende Thierchen,
lauter weiße Burschen mit rosa Augen und Ohren,
ich konnte mich nimmer an ihnen sattsehen; aber
dort,“ der Kleine deutete nach rückwärts, „steigt
es schwarz auf. Na! der Papa, die Großmama,
die Tante und Silvia werden häßlich naß werden
auf ihrer Fahrt nach der Stadt.“

„Ja! Kind, wir wollen nach Hause!“

Felicitas strich sich mit der Hand rasch über
die Augen, um jede Thränenspur zu vertilgen.

nur immer möglich war, zu lösen. Selbst Herr Hofbauer rang schwer, um seinen Ferdinand Raimund wenigstens theilweise gut durchzuführen, man konnte jedoch erkennen, daß ihm dieser Character nicht vollkommen bekannt sein müsse; am Gelingensten war Herrn Roberts Wucherer Wolf. Donnerstag erwarb sich Herr Swoboda als Beneficiant schon dadurch die Anerkennung des Publikums, daß er zwei treffliche Bühnenwerke zur Aufführung brachte. In dem Characterbild „Onkel Moses“ von Hugo Müller wurde der große deutsche Philosoph Moses Mendelssohn vorgeführt. Die Darstellung der Tittelrolle durch Herrn Robert war eine äußerst beifällige und der würdige Ernst, welcher durch das ganze Stück schreitet, wurde durch das ausdrucksvolle Spiel des Herrn Hofbauer (Samuel Goldheim) und Fr. Gruber (Ester) bestens gewahrt. Der Beneficiant Herr Swoboda (Simon Elkan) gab den Wuchererjuden recht brav, auch Hr. Moyer (Heinrich Blume) spielte seine Rolle mit Gefühl, doch ist ihm zu rathen, seine gewohnte steife Haltung abzulegen; Emma Böhm gab den Knaben Samuel recht herzig. Beifall belohnte sämtliche Darsteller. — Das hierauf folgende Lustspiel von Rod. Benedix „Die Hochzeitsreise oder Junggesellen-Wirthschaft“ gehört unter die bestgeschriebenen Werke dieses Autors. Der pedantische Professor und Stubengelehrte Otto Lambert war von Herrn Röder vollkommen im Sinne des Dichters aufgefaßt und durchgeführt, wie auch Fr. Gruber die eine Junggesellenwirthschaft umstaltende junge Frau Antonie besonders liebenswürdig darzustellen wußte. Herr Blum (Samulus Edmund) verstand den gesellschaftsscheuen, unbeholfenen Jüngling recht gut zu geben, und der komische Durchbruch seines Studentenwüthes während des Verkehrs mit dem lebhaften plaudersüchtigen Stubenmädchen Auguste, dargestellt von Fr. Sachsé und mit dem urwüchsigen Wächter Hahnensporn des Herrn Swoboda war nicht ohne Wirkung. Die Vorstellung war eine gelungene und folgte derselben anhaltender Beifall von Seite des Publikums.

(Schneelawinen.) In Obersteier ist in den letzteren Tagen massenhaft Schnee gefallen und sind große Schneelawinen niedergegangen. Die Eisenbahn von Aussee durch den Koppengraben ist verschüttet. In der Ramsau liegt der Schnee noch über 2 Meter hoch.

(Verbrannt.) Dienstag den 27. weideten mehrere Kinder aus Jahring Vieh und zündeten bei dieser Gelegenheit ein Gestrüpp an; hierbei fing die Kleidung eines Mädchens Feuer. Das arme Kind eilte im brennenden Zustande nach Hause, wo sich jedoch alle Hilfe als erfolglos erwies, daher es auch bald den Brandwunden unter fürchterlichen Schmerzen erlag.

Aus dem Gerichtssaale.

Hauptverhandlungen vom 1. bis 6. April 1878.

Montag 1. Lipoušek Martin, schwere körpl. Beschädigung; Fren Josef, Diebstahl; Fasching Alois, Diebstahl; Gogl Wenzl und Maria, Diebstahl; Pečar Georg und Aloisia, Diebstahl; Steflić Franz, Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. Mittwoch 3. Jaklin Theresia, Majestätsbeleidigung. Donnerstag 4. Appelverhandlungen. Samstag 6. Pušić Josef, Betrug; Virtousel Mathäus und Johann, Diebstahl; Safarić Alois und Kolarić Jakob, Diebstahl; Koren Johann, Veruntreuung; Pettel Josefina, Erbsa; Domanko Franz, Diebstahl.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Firmalösung.) Im Handelsregister des Cillier Kreisgerichtes ist die Firma: „A. Papisch“ in Pettau, Current-, Manufaktur- und Modenwaren-Handlung gelöscht worden.

(Jahr- und Viehmärkte) vom 1. bis 10. April 1878. Am 1. Marburg, Viehmarkt. Am 2. Artisch, Bez. Rann, Jahr- und Viehmarkt; Trennenberg, Bez. Sonobitz, Jahr- und Viehmarkt. Am 3. Heiligenkreuz, Bez. Luttenberg, Jahrmarkt; Mahrenberg, Jahr- und Viehmarkt; Maria Raft, Jahr- und Viehmarkt; St. Egidi bei Schwarzenstein, Bez. Schönstein,

Jahr- und Viehmarkt. Am 10. Kopreinitz, Bez. Drachenburg, Jahr- und Viehmarkt.

(Illustrirte Jagdzeitung.) Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben vom k. Oberförster H. N i s s e. 5. Jahrgang. Nr. 12 enthält: Das Waldkorn von M. Hennig. — Jagdbilder aus der Ostind. Inselwelt von H. von Clausen. — Zur Hundeaufzucht von Key. — Birkhahn mit Gewächse mit 1 Illustration. — Bild: Humoristische Skizze vom Maler Beckmann Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig. 3 M. halbjährlich. — Als Anhang dazu erscheint: Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde. Von erfahrenen Fachmännern herausgegeben. 5. Lieferung: Jagdgeographie I: Ueber Jagdwaffen und Jagdmethoden von Dr. J. Foichtinger. Jährlich 12 Hefte, 3 Mark pro anno. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

(Wiener Frucht- und Mehlbörse vom 30. März.) (Orig. Telg.) Man notirte per 100 Kilogramm: Weizen Banater von fl. 13.15—13.45. Theiß von fl. 13.20—13.45, Theiß Schwenen von fl. 12.60—13.10, Slovalischer von fl. 12.70—13.50, dto. schw. von fl. 11.60—12.—. Marchfelder von fl. 12.60—13.25, Bala-hischer von fl. —.—.—, Ujance pro Frühjahr von fl. 11.35—11.40. Roggen Nyirer- und Besterboden von fl. 8.60—8.85, Slovalischer von fl. —8.60—8.85 Anderer ungarischer von fl. 8.55—8.70, Oesterreichischer von fl. 8.90—9.20. Gerste Slovalische von fl. 9.90—10.60, Oberungarische von fl. 8.40—9.21, Oesterreichischer von fl. 9.60—9.90, Futtergerste von fl. 7.50—8.—. Mais Banater oder Theiß von fl. 8.65—8.70, Ober-ungarischer von fl. 8.30—8.35, Cinqquantin von fl. 8.70—9.—, auf Lieferung pro Frühjahr von fl. —.—. Hafer ungarischer Mercantil von fl. 7.5—7.25, dto. gereutert von fl. 7.65—7.90 Böhmisches oder Mährischer von fl. —.—.—, Ujance pro Herbst von fl. 7.35—7.40. Raps Mähr. Juli-August von fl. 17.—17.50, Kohl August-September von fl. 18.—18.50. Hülsenfrüchte: Haidekorn von 8.—8.75. Linsen von 12.—19.—. Erbsen von 9.—14.—. Bohnen von 10.—12.—. R a b b i: Raffinirt prompt von 45.75—46.—. Pro Jänner, April von —.—.—. Pro November, December von —.—.—. Spiritus: Roher prompt von 32.75—33.—. Jänner, April von —.—.—. Mai, August von —.—.—. Weizenmehl per 100 Kilogramm: Numero 0 von fl. 23.75—24.75, Numero 1 von fl. 22.75—23.75, Numero 2 von fl. 20.75—21.75, Numero 3 von fl. 18.50—19.50. Roggenmehl pr. 100 Kilogramm Numero 1 von fl. 16.—17.50, Numero 2 von fl. 13.—14.50

Stimmen aus dem Publikum.

Mit nicht ungegründeten Befremden harren die Mitglieder des hiesigen Casino-Vereines einer Kundgebung von Seite der Direction in Betreff des Programmes für die im Laufe der Fastenzeit abzuhaltenen Unterhaltungen, — allein vergebens war alle Geduld, die Direction beobachtet ein wahrhaft staunenswerthes Schweigen, und dieß war der Grund, der uns endlich zur Ausforschung der Ursachen für die anscheinend so auffallende Lethargie veranlaßte. Sie nahm uns in der That um so mehr Wunder, als uns die allerseits anerkannte rührige Thätigkeit der Direction aus dem Vorjahre in eben dieser Zeitperiode noch in sehr angenehmer Erinnerung steht. Endlich ist es uns gelungen, den bisher fast undurchdringlichen Schleier zu lüften, und in Erfahrung zu bringen, daß die Direction allerdings schon zeitgerecht darauf bedacht war, mehrere der so beliebt gewordenen Conversationsabende zu arrangiren, und es sind solche in der That auf den 16. und 30. März und auf den 13. April schon bestimmt gewesen. Da bei solchen Unterhaltungen auch musikalische Productionen gleichsam im Familienkreise abgehalten wurden, und solche ohne ein Piano-forte nicht durchführbar sind, so fand sich die Direction des Casino-Vereines veranlaßt, an ihren nächsten Freund, wir möchten sagen, an ihren Bruder dem hiesigen Männer-gesangsvereine mit dem Ersuchen zu wenden, ihm sein neuangeschafftes Piano-forte für die betreffenden Abende freundlich zu überlassen, u. z. mit dem Bemerken, daß das Instrument lediglich nur bei den musikalischen Productionen benützt werden wird, und vereinte mit diesem Ansuchen unter Darstellung aller Schwierigkeiten, die mit Acquirirung eines solchen Instrumentes von anderer Seite her vorhanden sind, die dringende Bitte auf Gewährung dieser Gefälligkeit mit dem Hinweis, daß das

Casino seit seinem Bestande das ihm gehörige Piano-forte, seinem Bruder dem Gesangsvereine zur unumschränkten Benützung überlassen habe, und daher wohl um so mehr auf eine solche Gefälligkeit rechnen dürfe. Allein dieser Bruder hatte in wahrhaft bewunderungswürdigen Generalbeschlüssen schon zur Zeit der Bestellung des Instrumentes gesagt, daß er sein künftiges, ihm eigenthümliches Instrument Niemanden, ohne alle Ausnahme, also auch seinem eigenem Bruder, dem Casino-Vereine nicht, zu irgend einer Benützung überlassen dürfe, um sich vor der Gefahr zu schützen, daß solches heute oder morgen nicht ebenso ruiniert werde, wie das dem Casino-Vereine gehörige bisher ruiniert worden ist. In Folge dessen fand sich der Obmann des Gesangsvereines, ohne eine General-Versammlung zu befragen, bestimmt, in einer durch Inhalt und Ton der Sprache wenig beneidenswerthen Weise der Casino-Direction rundweg die abschlägige Antwort zu einer Zeit zu ertheilen, bei welcher die Abhaltung des ersten Conversationsabendes bereits unmöglich geworden war. Doch wurde diese Antwort vorher bei der Gambrinus-Quelle öffentlich zur Aprobation vorgelesen und genehmigt. Daß bei einem solchen Vorgehen der Casino-Direction eine Vernachlässigung ihrer Pflichten nicht zur Last gelegt werden kann, liegt wohl auf flacher Hand, denn unzweifelhaft ist es, daß sie auf Grund des Jahre lang auf freundschaftlichem Fuße bestandenen Verhältnisses mit aller Berechtigung erwarten konnte, der Gesangsverein werde, wenn auch sein dießfälliger Generalbeschluss besteht, keinen Anstand nehmen, seinem bisherigen Bruder von selbstem Fleisch und Blut, der redlich alle Freud und alles Leid im besten Einvernehmen getheilt hat, sein neues Instrument für solche Zwecke mit Bereitwilligkeit zur Verfügung stellen, um so mehr, da ein Mißbrauch mit demselben nicht im entferntesten zu beforgen war, weil ja eben meist die eigenen Mitglieder des Gesangsvereines bei solchen Productionen mitwirken und auch die übrigen Persönlichkeiten, welche allenfalls so glücklich werden sollten, dieses seltene Kleinod und Wunderkind betasten zu dürfen, gewiß (es kann mit voller Beruhigung behauptet werden) nichts zur besorgten Verschlimmerung des Instrumentes beigetragen hätten. Im Gegentheile müßten wir behaupten, daß das unantastbare Instrument nur gewinnen könnte, weil es Erfahrungssache ist, daß jedes Instrument durch einen verständigen Gebrauch, durch ein schulgerechtes Spiel in Entwicklung seines Tones, an seinem Werthe nur erhöht werden kann. Ein nie gehörig ausgespieltes Piano-forte wird die Kraft, die Weiche und den Schmelz seines Tones niemals entwickeln können, ja ein Instrument kann durch die Nichtbenützung der in ihm liegenden Kräfte sogar total verfallen werden, und nachdem das fragliche Kleinod der stillen Ruhe im Kämmerlein geweiht zu sein scheint, so wäre man versucht, demselben dieses Prognostikon mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit stellen zu können. Kurz der Gesangs-Verein gibt sein Instrument nicht her, er will es seinem bisherigen besten Freunde nicht anvertrauen — er hat die Rücksichten, die zu Gegengefälligkeiten verpflichten, vergessen, und hat sich damit ein Denkmal gesetzt, das angestaunt und bewundert zu werden verdient. Nach diesem Sachverhalte verkennen wir die Schwierigkeiten der Casino-Direction, mit denen sie zu kämpfen hat, nicht, — bedauern solche Zustände aufrichtig, und müßten uns gar sehr wundern, wenn bei solcher Zerfahrenheit die letzten vorhandenen Trümmer des Geselligkeitssinnes nicht in Kürze gänzlich zu Grunde gehen sollten.

Mehrere Casino-Vereins-Mitglieder.

Course der Wiener Börse vom 30. März 1878.

Goldrente	72.70
Einheitliche Staatsschuld in Noten	60.65
in Silber	64.60
1860er Staats-Anlehenslose	110.75
Bankactien	790.—
Creditactien	223.50
London	122.—
Silber	167.—
Napoleon d'or	9.75
l. l. Münzducaten	5.73
100 Reichsmark	60.15

